



# In den stärksten Farben

höchst unakademisch  
und ganz modern

Adolf Hölzel, Hermann Stenner  
und der Hölzel-Kreis

## Adolf Hölzel und sein Kreis – Auf getrennten Wegen zum gleichen Ziel



Hermann Steiner, *Alpenveilchen II*, 1912/13,  
Sammlung Hermann-Josef Bunte, Hamburg

Mit der Berufung von Adolf Hölzel an die Königlich Württembergische Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart im Jahr 1905 entsteht neben Dresden, Berlin und München nun auch in der württembergischen Residenzstadt ein Zentrum für die Entwicklung einer modernen Bildauffassung, das für einige Jahre mit den Umbrüchen in den umliegenden europäischen Ländern gleich zieht.

Hölzel ist nicht nur Protagonist dieses Aufbruchs, er ist auch der einzige akademische Lehrer in Deutschland, der sich für seine Überzeugung jahrelang den Konflikten und Anfeindungen seiner konservativen Kollegenschaft aussetzt, bis er schließlich 1919 enttäuscht sein Lehramt aufgibt. Zu seinem Rückzug schreibt Oskar Schlemmer im Stuttgarter Neuen Tagblatt: *Adolf Hölzel ist von der Akademie geschieden. Visionär der Farbe, Systematiker der Form, Pionier des Neuen, war er Führer der Jugend.*<sup>7</sup>

Weniger dem Führer als dem *Freund der Schüler*<sup>8</sup>, wie sich Hölzel selbst bezeichnet hat, gelingt es, durch die Art seiner undogmatischen Lehre die jungen Mitstreiter gemäß ihrer individuellen Orientierung in die künstlerische Autonomie zu führen. Die jahrzehntelang übliche Akademiepraxis einer Bildkorrektur des Lehrers ersetzt Hölzel durch wöchentliche Vorlesungen und praktische Übungsaufgaben in seiner Komponierklasse. Dort gibt er die von ihm erarbeiteten künstlerischen Gesetzmäßigkeiten weiter – als ein Angebot zu freiem Umgang damit. Neben einem verstandesmäßigen Bildaufbau legt Hölzel aber ebenso großen Wert auf Empfindung und Intuition in der Malerei.

Adolf Hölzel achtet die Selbständigkeit seiner Schülerinnen und Schüler hoch und diese gehen mit Hölzels Lehre pragmatisch um. Der so schlicht anmutende Grundsatz Hölzels von der Notwendigkeit einer intensiven Beschäftigung mit

dem Verhältnis und dem Zusammenklang von Linie, Form und Farbe bietet ihnen ein solides Rüstzeug zur eigenen Verwendung.

In jenen Jahren tritt in Deutschland der einmalige Umstand ein, dass an einer an sich konservativen akademischen Institution wie der Stuttgarter Akademie eine junge Künstlergeneration nicht nur eine exzellente akademische Ausbildung erhält, sondern zugleich auch die Position einer zeitgenössischen Avantgardekunst einnimmt, die in ihrer Konsequenz den Weg für die gegenstandslose Kunst ebnet.

Dies ist nur mit einem Künstler wie Adolf Hölzel möglich, der, ausgesprochen wandlungsfähig, als ein Suchender nach Stuttgart kommt. Willi Baumeister beschreibt Hölzels Entwicklungssprung ab 1905 ganz bildhaft: *Während seiner ersten Amtsjahre hatte er das Grau und den Impressionismus hinter sich gelassen und knöpfte seinen Farbenpelz weiter auf. Er wurde Wolf: In den stärksten Farben, höchst unakademisch und ganz modern.*<sup>9</sup>

Adolf Hölzel schätzt seine Lehrtätigkeit und nutzt die Gemeinschaft eines vertrauten Kreises auch für sich selbst als Lehrzeit. Dazu schreibt er: *Oft schon haben bestimmte Anregungen zu eingehenderen Forschungen angeregt. Auf diese Weise habe ich selbst viel von meinen Schülern, indem sie Anregungen von mir durcharbeiten, worauf ich wieder weiterforschen kann. Oft kommen sie selbst zu eigenen Deutungen, um die ich sie beneide. Für's Ganze ein Vorteil.*<sup>10</sup>



Hermann Stenner, *Grabrede*, 1914, Sammlung Hermann-Josef Bunte, Hamburg

In den 14 Jahren seiner akademischen Lehrtätigkeit und den 15 Jahren nach 1919, in denen Adolf Hölzel Privatunterricht erteilt, hat er zahllose Schülerinnen und Schüler. Nur die bekanntesten unter ihnen seien hier aufgeführt: Hans Brühlmann, Alfred Heinrich Pellegrini, Heinrich Eberhard, Josef Eberz, Bruno May, August Ludwig Schmitt, Ida Kerkovius und Marusja Foell (verh. Maria Hiller-Foell); etwas später kamen dann Johannes Itten, Otto Meyer-Amden, Willi Baumeister, Oskar Schlemmer, Hermann Stenner, Gottfried Graf, Edmund Daniel Kinzinger und Albert Mueller hinzu. Zu Hölzels Privatschülern zählen Max Ackermann, Bruno Stärk, Camille Graeser und Adolf Fleischmann.

Erst lange nach dem Tod Adolf Hölzels wird diesem Künstlerkreis eine große retrospektive Ausstellung gewidmet und von Wolfgang Venzmer im Jahr 1961 im wieder aufgebauten Kunstgebäude am Schlossplatz in Stuttgart realisiert.<sup>11</sup>

Die erste Ausstellung unter dem Titel *Hölzel und sein Kreis* findet 1916 im Kunstverein in Freiburg statt und wird 1917 vom Kunstsalon von Ludwig Schames in Frankfurt am Main übernommen. Johannes Itten berichtet, dass die Gruppe lange diskutiert, bevor sie sich auf diesen Namen einigt, der sie fortan prägt, und er fügt zur Erklärung an: *Es war eigentlich kein Kreis, der sich um die Person Adolf Hölzels gebildet hatte, es war eine Gruppe von jungen Malern, von denen jeder einzelne einen anderen Abstand oder eine andere Nähe zu dem Meister hatte. Die künstlerischen Anschauungen dieser Schüler kreisten in ganz unterschiedlichen Ebenen. Eines aber wurde nie bezweifelt, Adolf Hölzel war Mitte und ruhender Punkt in der komplizierten Symbolform.*<sup>12</sup>

Adolf Hölzel zeigt seine Werke gerne zusammen mit „seinem Kreis“: 15 Schüler und fünf Schülerinnen sind in Freiburg und Frankfurt mit ihren Werken um ihn versammelt. Für das Bilderverzeichnis – ein erster gemeinsamer Katalog sozusagen – das zur Ausstellung erscheint, stellt er eine Auswahl von Aphorismen zusammen – knapp formulierte Gedanken und Merksätze über seine Kunstauffassung, ergänzt durch Texte von Johannes Itten, Willi Baumeister und Josef Eberz.<sup>13</sup>

In den zeitgenössischen Zeitungsrezensionen wird anerkennend bemerkt, dass die Künstler dieser *Werkstatt* auf jeweils *getrennten Wegen zum gleichen Ziel*<sup>14</sup> streben. Das Wahre der Individualität des Einzelnen und der Werkstatt-Gedanke, der hier anklingt, entsprechen ganz der Intention Hölzels.

Eine ausführliche Würdigung erfahren die Werke von Hermann Stenner, der in dieser Ausstellung posthum, u.a. mit einer *Grabrede* von 1914, vertreten ist.<sup>15</sup> Er wird als *der hoffnungsreichste unter allen*<sup>16</sup> beschrieben und mit Edvard Munch<sup>17</sup> verglichen. Baumeisters Bilder werden als Visionen und Farbensinfonien aufgefasst, Itten hat sich der abstrakten Farbenwirkungen verschrieben, und Heinrich Eberhard sowie Ida Kerkovius gelten bereits als sehr selbständige Naturen.<sup>18</sup>



Hermann Stenner, *Auferstehung*, 1914, Sammlung Hermann-Josef Bunte, Hamburg

Die geplante, durch den Ersten Weltkrieg aber erst 1916 verwirklichte erste gemeinsame Ausstellung ist zugleich ein Bekenntnis zu der Richtung, die die Wortführer der Moderne unbeirrbar eingeschlagen haben. Ihr gemeinsames Ziel hat Hölzel im Katalog formuliert: *Wenn man sich ernstlich mit den künstlerischen Elementen beschäftigt, wird man in seinen künstlerischen Anschauungen naturgemäß immer radikaler erscheinen. Je weniger, desto konservativer.*<sup>19</sup>

Edwin Scharff Museum am Petrusplatz Neu-Ulm



Edwin Scharff Museum am Petrusplatz  
Petrusplatz 4  
89231 Neu-Ulm  
10 Gehminuten vom Ulmer Münsterplatz  
entfernt, über Neue Straße und Herdbrücke

[www.edwinscharffmuseum.de](http://www.edwinscharffmuseum.de)